

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1928

36 (2.9.1928)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presseverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presseverbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 36

Karlsruhe, Sonntag, den 2. September 1928.

21. Jahrgang

○ ○ ○ Sonntagsgedanken. ○ ○ ○

Echte Bruderliebe.

Ein Beispiel wahrer Liebe reißt hundert kalte Herzen mit sich. Allerdings muß es eben jene echte, von selbst quellende Liebe sein, die nichts will, durch ihr Leben nichts will als das Heil des Volkes.

Nur das schlechteste in einem Volke zu sehen, hilft wenig: Der Missionar muß das Volk auch lieben können und das Liebenswürdige selbst mit dem Vergrößerungsglase sehen. Kann er diese Leute erst lieben, dann wird manches Schwere leicht werden. Missionar Hahn.

Soll ich dir, was groß ist, nennen?
Die Menschen lieben und allein sein können,
Für sie wirken all' Tag und Stund',
Und nur mit Gott allein im Bund.
Wilhelm Steinhausen.

○ ○ ○ Martha und Maria. ○ ○ ○

Es begab sich aber, da sie wandelten, ging er in einen Markt. Da war ein Weib mit Namen Martha, die nahm ihn auf in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu. Martha aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht darnach, daß mich meine Schwester läßt allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife! Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden. Luk. 10, 38-42.

Wir haben in Martha etwa das Bild so mancher Seelen unter uns, die, wenn sie einmal den Herrn erkannt und ihn bei sich aufgenommen haben, gleich Feuer und Flamme für ihn sind und auch sofort etwas für ihn tun wollen, in Vereinen oder wo es sonst nur etwas für ihn zu arbeiten gibt. Ihnen ist's vor allem darum zu tun, daß man sie in ihrem Dienst, in ihrem Arbeiten und Wirken als wahre Christen anerkenne. Darüber aber kommen sie zu ihrer eigentlichen inneren Ruhe. Sie laufen beständig um den Weiland herum, aber zu ihm selbst kommen sie nicht. Ueber dem vielen Reden über den Herrn kommen sie nicht dazu, ihn selbst wahrhaftig zu hören und zu seinen Füßen zu sitzen. So reden sie in ein Christentum hinein, von dem sie dann auch noch meinen, es sei das einzig richtige und echte, und sehen mit stillem oder lautem Mitleid auf die stillen Seelen herab, die nicht so sind wie sie, und meinen, sie seien doch nur halbe Leute und nicht Christen. Aber wer nur gibt, ohne zu empfangen, und wer mehr gibt, als er empfängt, der macht Bankrott, das ist auch im Christenleben so. Darum fehlt es auch nicht an verarmten Christen. Es kann noch ein Schein des früheren inneren Lebens sein, aber der eigentliche Pulsschlag droht aufzuhören. Ein

Strom, der sich nicht in dem Maße vertieft, als er sich ausbreitet, versandet. Solche Seelen haben den Herrn in ihrem vielen Tun und Wirken an sich selbst nicht wirken lassen; sie haben wohl die Kranken besucht, aber der Krankheit ihrer eigenen Seele nicht gewehrt; haben Andern so viel gesagt, aber sich selbst wenig. Wohl der Martha unter uns, die sich vom Herrn sagen läßt: Martha, Martha! Du machst dir viele Sorge und Mühe; Eins ist not, und das ist: mich zu besitzen, zu mir eine Stellung zu gewinnen.

So tut Maria. Sie hat keine Widerrede auf das Wort der Schwester — daran kannst du gleich sehen, daß sie auch „praktisches Christentum“ hat. Wäre sie nicht im Glauben und zugleich in werktätiger Liebe gestanden, so würde sie geagt haben: „Siehst du, Herr, wie die Martha ist! Wie sie mich immer zu schelten und zu kritisieren versteht, als sei ich nur eine empfindame Seele“. Aber sie sagt nichts. Des Herrn Wort hat sie längst darüber getrüftet, wo die Schwester ihr dann und wann auch etwas gesagt haben mag. Maria weiß: wenn der Herr kommt, dann hat eine Stunde der Ewigkeit für dich geschlagen. Diese Stunden kommen und gehen, du mußt sie auskaufen, und an solchen Stunden liegt's, daß man sich ein Kapital sammle, um davon auch später zu leben. Sieh darum: wo man ihn aufgenommen hat und wo er kommt in seinem Wort, da gilt's, daß man vor allem eine Marienseele sei; denn die Martha muß von der Maria leben, unser Tun vom Ruhem, unser Geben vom Empfangen von ihm. Aber denke nur nicht, daß solche wahre Marienseele etwa nichts übrig hätte für den Herrn in Opfer und Hingabe, als wäre sie nur in gottseligen Betrachtungen verloren, nein, es kommt auch ihre Stunde, wo sie mit der Tat beweist, was ihr der Herr gewesen, wo sie ihm aufwartet, wahrlich weit herrlicher als Martha mit ihren Schüsseln... Wer das Eine hat, was not ist, der hat auch zur rechten Zeit die überströmende, überschüssige, werktätige Liebe für den Herrn.

Dies gute Teil, der Besitz des Herrn, soll nicht von der Marienseele genommen werden. Es wird uns vieles genommen im Leben, und welches Verlustkonto weist es auf! Genommen an Gaben und Kräften Leibes und der Seele, genommen an Freunden, Hab und Gut. Unser ganzes Leben ist... ein „Gewöhntwerden“ an die Liebe Gottes, die uns alles das reich ersezen will, was uns verloren gegangen.

Soll dieses „gute Teil“ nicht auch unser werden?
(Aus einer Predigt von Emil Frommel.)

○ Von der Evang. Pressewoche in Köln. ○

(Schluß.)

Am Sonntagabend riefen die Glocken der Pressakirche zu einer kirchenmusikalischen Abendfeier des Heinrich-Schütz-Kreises. Ich hatte meinen Aufsatz geschrieben und zur Post gebracht. Und so freute ich mich auf diese Feierstunde. Auch noch zur Abendzeit fluteten Menschenwogen durch die Presse; es war ein billiger Sonntag, und vieles war geboten worden, um die Massen anzulocken. Es strömten auch die Massen durch

die Evang. Schau; viel Neugierige wollten doch die merkwürdige Kirche aus Stahl und Glas schauen. Aber nur wenige blieben zur Abendfeier in der Kirche, deren Glaswände sich immer mehr verdunkelten; nur um den Altar herum ließ die untergehende Sonne noch einzelne Farben und Bildteile ausleuchten. Es war mehr als ein ästhetischer Genuß, den Orgelklängen und den alten Liedern zu lauschen; es war erbaulich im höchsten Grade. Nach einem Plauderstündchen im Kreise der Freunde verließ ich die Presse und wanderte den Rhein hinauf, die Rheinufer und den Dom noch einmal in ihrer Beleuchtung bewundernd.

Der Montag und der Dienstag standen im Zeichen der ökumenischen Bewegung. Es wurde die erste Internationale Christliche Pressekonferenz gehalten.

Eine Bewegung, die nicht auch in der Zeitungswelt ihre Wellen schlägt, wird nur einen kleinen Kreis ergreifen und bald versanden. Die Presse ist es, die die Rufe der Führer weiterträgt und ihnen ein Echo weckt. Gerade bei der ökumenischen Bewegung hat man oft den Eindruck, daß sie wohl in allen Ländern hervorragende Männer ergriffen hat, daß aber das große Gefolge fehlt. Um die Gedanken von Stockholm auszubreiten, ist die dreisprachige Zeitschrift „Stockholm“ geschaffen worden. Aber diese Zeitschrift und die andere, „Die Eiche“, welche vor allem dem Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen dient, genügen nicht; ihr Verständnis setzt einen hohen Bildungsgrad voraus. Darum ist die Mitarbeit der Presse notwendig, in erster Linie der kirchlichen Presse, dann aber auch der weltlichen Presse, die trotz ihrer dezidierten Weltlichkeit, wenn anders sie alle Stimmen vom Tage verzeichnen will, wenigstens den Nachrichten von der ökumenischen Bewegung ihre Spalten öffnen muß. In solcher Erkenntnis hat man unter Führung von Professor D. Hinderer-Berlin einen Internationalen Christlichen Presseauschuß geschaffen, der jetzt auf der Presse seine erste Konferenz abhielt. Ihr wurde die nächstliegende praktische Frage vorgelegt: „Was kann die religiöse Presse zur Förderung der ökumenischen Bewegung tun?“ Ehe sie aber diese praktische Frage erledigte, beschäftigte sie sich mit dem weitergreifenden Thema: „Reich Gottes und Presse“. So stand denn die erste Hauptversammlung unter dem Wort: „Wir glauben an einen Gottesruf an die Presse“. Und eine große öffentliche Kundgebung in der großen Halle des Messehofes suchte bei Tausenden das Verständnis für das „Apostolat der Presse“ zu wecken.

Ich will versuchen, die Gedankengänge, die zu solcher Wertschätzung und zu solcher idealen Auffassung der Presse führen, kurz in leichtfaßlicher Weise schildern. Ein katholischer Bischof hat einmal den Satz geprägt: Wenn der Apostel Paulus heute leben würde, so würde er Zeitungsredakteur sein. Das ist richtig; denn der Apostel hätte in seinem Orator, das Evangelium aller Welt zu verkündigen, das beste Mittel, dem Worte Flügel zu geben, die Presse, nicht unbenutzt gelassen. Wenn nun der Apostel Redakteur gewesen wäre, so wäre ein Redakteur zugleich ein Apostel gewesen, ein Mann, von Gott auserwählt zur Verkündigung seiner seligmachenden Botschaft. Von Luther sagt der Literaturhistoriker Nadler: Luther ist der erste deutsche Journalist gewesen. Ist das richtig, so kann man füglich schließen, daß er gerade heute, da das Zeitungswesen in Blüte steht und nicht bloß ein Spiegelbild der Zeit gibt, sondern Massenmeinungen bildet, auch sich dieses Organs bedienen müßte, um seine Gedanken wie zündende Funken ins Volk zu werfen. In diesem Falle würde dann ein Redakteur zugleich Reformator sein. Der Redakteur eines christlichen Blattes wird das gleiche erhebende und beugende Berufsbewußtsein haben wie der Prediger auf der Kanzel: auch er ist ein Sendbote Gottes und muß sich unter das Gericht Gottes stellen, wenn ihn einmal seine Schriftsätze verklagen oder entschuldigen; hat doch sein gedrucktes Wort noch einen größeren Wirkungskreis und längere Wirkungskdauer als das gesprochene. Aber kann man auch von einem Apostolat der Presse überhaupt, von einem Ruf an die Presse in ihrer Gesamtheit sprechen? Berufst sie sich selbst auf einen Ruf Gottes? Es gibt Zeitungen, die das mit einem schlechten Witz ablehnen würden. Die Zeitung ist ein Produkt unserer Zeit und unserer Welt; und daß Zeit und Welt nicht christlich sind, kann niemand bestreiten. Ich kann mir denken, daß ein Redakteur für seine Person eine durch und durch christliche Per-

sönlichkeit ist; es ist ihm aber nicht möglich, den Geist, der ihn erfüllt, auch in die Spalten und Zeilen seines Blattes einzugießen und ihm ein christliches Gepräge zu geben, falls nicht sein Blatt ein christliches ist. Und dazu gehört mehr, als daß das Wort „christlich“ als Aushängeschild am Kopf des Blattes befestigt ist. Aber doch kann ein Redakteur ein Nachbar des Gottesreiches sein, und er kann die Ideen, die christlichen Ursprünge sind, die sittlichen Ideale der Wahrhaftigkeit, der Gerechtigkeit, der Nächstenliebe vertreten. Eine wirklich hochstehende Zeitung weiß, daß sie solchem Dienst der Menschheitsbildung und -erziehung verpflichtet ist. Und wenn eine Zeitung es nicht weiß, so sollte der christliche Leserkreis es von ihr fordern. Denn die Christenheit trägt schließlich die Verantwortung dafür, welchen Geist (oder Geistlosigkeit) in ihre Reihen hineingetragen wird. Es kann dem Christen nicht gleichgültig sein, wenn das, was am Sonntag von der Kanzel in die Herzen gepflanzt wurde, durch die Sonntagszeitungslektüre wieder herausgerissen wird.

Zu Köln sprachen in den beiden Hauptversammlungen zum Thema „Der Ruf Gottes“ und über die Frage „Was kann die religiöse Presse zur Förderung der ökumenischen Bewegung tun?“ Professor D. Hinderer, Pfarrer Müller vom Schweizerischen Pressedienst aus Zürich, Pfarrer Jésequel aus Paris, Mr. Peet aus London, Professor D. Dr. Alwisatos aus Athen, Dr. Hooijkaas aus Rotterdam und Mr. Lynch aus New York. Die Verhandlungen waren dreisprachig, die Reden mußten, abgesehen von denen des Holländers und des Atheners, die deutsch sprechen können, verdolmetscht werden. Ich habe die Reden nachgeschrieben, zum großen Teil auch Niederschriften oder Inhaltsangaben der Reden, ehe sie gehalten wurden, vom Pressebüro bekommen. Hier aber fehlt der Raum, ins Einzelne zu gehen.

Die Internationale Christliche Pressekonferenz trat am Montagabend an die Öffentlichkeit. Im großen Messehof war ein wunderbarer Saal. Die Eisenkonstruktion des Baues ist mit dünnem und hellfarbigem Holz verkleidet und sieht in Einzelheiten aus wie eine Laubsägearbeit. Die große Halle war von 4000 Zuhörern besetzt. Sie waren gekommen, um vor allem den Führer der ökumenischen Bewegung, den schwedischen Erzbischof D. Soederblom, zu hören. Außerdem sprach noch Professor D. Deißmann aus Berlin, der den Abend leitete, und der holländische Minister für Arbeit, Handel und Industrie, Professor Slotemaker de Bruine aus dem Haag. Zum Schluß wurde „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen.

Am Dienstag Abend hielt die Stadtverwaltung von Köln einen feierlichen Empfang aller offiziellen Teilnehmer der Pressekonferenz im wunderschönen Gürzenichsaal ab. Bei der festlichen Abendmahlzeit wurden viele Reden gehalten. Den Gruß der Stadt Köln entbot für den abwesenden Oberbürgermeister Dr. Adenauer der Beigeordnete Magerath. Ferner sprachen Erzbischof D. Soederblom, der holländische Arbeitsminister, der sein Wort in ein Hoch auf Professor D. Hinderer ausklingen ließ, Pfarrer Jésequel, der das große Deutschland rühmte, der Amerikaner Lynch, der an Kelloggs Europareise erinnerte, Professor Dr. Zankow aus Sofia, der die Bedeutung des Ostens für die Geschichte des Christentums hervorhob, der Präses der Rheinischen Synode und zuletzt der Superintendent von Köln. Es brachte der Abend schöne Stunden.

Am Sonntag und Montag konnte ich endlich die kulturgeschichtliche Ausstellung und die katholische Sonderchau durchwandern. Die erstere gibt einen Ueberblick über die ganze Geschichte der Nachrichtenübermittlung aus den ältesten Zeiten und über die Folgen der Gutenbergschen Erfindung der beweglichen Lettern; die erste Druckpresse Gutenbergs war aufgestellt, sogar eine uralte Papiermühle wurde im Betrieb gezeigt. Was an den Wänden hing und in den Vitrinen lag, das lockte zum Verweilen; nicht Stunden oder Tage, nein, ganze Wochen sind nötig, um das Ausgestellte eingehend zu betrachten. Die katholische Sonderausstellung ist ganz anders als die evangelische. Für sie standen weite Räume zur Verfügung, ein ehemaliges Kloster und die Heribertskirche, äußerlich mit ihren Turmaufbauten ein liebliches Baukleinod, innerlich durch den Barockstil völlig verschandelt. Besonders wertvoll in der katholischen Sonderchau ist die Ausstellung der alten Handschriftenbibeln. In der Ausstellung neuer katholischer Kirchenbaukunst

mannte man sehen, daß auf katholischer Seite die gleichen Probleme angehen und ähnliche Versuche gemacht werden wie bei uns.

Am Montag Nachmittag hielt der Deutsche Evangel. Volksbildungsausschuß seine Hauptversammlung ab. Der Jahresbericht wurde erstattet und ein Vortrag über das christliche Volkshochschulwesen gehalten.

Am Dienstag Nachmittag versammelten sich die Presseferenten der evangelischen Kirchenregierungen zu einer Aussprache über die Evang. Schau auf der Presisa und über die Kirche. Im gleichen Kreise wurde am andern Morgen nach einem Referat von Professor D. Hinderer über die drohende Gefahr der Isolierung der evangelischen Kirche gesprochen. Ich möchte wünschen, daß Hinderers Ausführungen bald gedruckt und in weiten Kreisen sachlich erörtert würden.

Im kleinen Kreise der Berufsarbeiter der Presseverbände hatte die Evangelische Pressewoche begonnen, im Kreis der Pressebezüglichen schloß sie ab. Ein Stündlein später saß ich im Schnellzug, rheinaufwärts fahrend, müde und matt vom vielen Schauen und Hören.

Wenn ich an die Presisa denke, so möchte ich dem Worte Soederbloms zustimmen, daß man darin einen Anschauungsunterricht von unvergleichlicher Größe empfangt. Wenn ich an den evang. Pressetag und die internationale Pressekonferenz und die Evang. Schau denke, so bin ich von Stolz erfüllt. Es ist noch nie auf deutsch-evangelischem Boden ein Aufmarsch der Presse und Publizistik in solch breiter Front dagewesen. Noch nie hat die deutsche evangelische Welt, noch dazu im Bunde mit den in der Stockholmer Konferenz zusammengefaßten Kirchengruppen, ein solches lautes Bekenntnis zum publizistischen Dienst auf der Pressekanzlei ausgesprochen und die Bedeutung des vielfältigen Schrifttums und des organisierten Dienstes an der Tagespresse so gewürdigt wie in diesen Tagen zu Köln. Und Köln, das heilige Köln ist ein Knotenpunkt der großen katholischen Aktion.

Möge sich offenbaren, daß auch die evangelische Presse nicht nur Geschichte schreiben, sondern Geschichte machen kann, namentlich dann, wenn die Leserschaft zur Bundesgenossin wird. „Und die Geschichte der Menschheit ist Erneuerung, nicht Verwesung“ — sagte Erzbischof D. Soederblom zu Köln am Rhein. Hg.

o o „Der Apostolat der Presse.“ o o

Ueber dieses Thema führte Erzbischof D. Dr. Soederblom von Upsala bei der großen Versammlung zu Köln am 20. Aug. folgendes aus:

Daß man bei der Internationalen Presseausstellung einen Diener der Kirche einladet, das Wort zu ergreifen, kann nicht wundernehmen. Hier sind wohl alle großen Nachrichtenbüros der ganzen Welt vertreten. Aber alle diese Nachrichtenbüros sind jung und wenig umfassend im Vergleich mit dem Nachrichtenbüro, von dessen Wegen ich hier rede. Die Kirche ist nämlich der größte, also bedeutendste Nachrichtendienst der Welt. Sie wurde gegründet, um eine Nachricht zu verbreiten, (ein „angelion“), eine „gute Nachricht“ (ein „evangelion“), für die einzelnen Seelen, für die Arbeitsgruppen der Gesellschaft, für die Nationen und für alle menschlichen Verhältnisse: Gott liebt den Menschen. Darum hat er Jesus Christus gesandt. Die Menschheit ist vor Gott verantwortlich. Sie hat eine hohe Bestimmung. Keine Neuigkeit kann mehr unglaublich sein und mehr Aufsehen erwecken.

Die Presse muß meines Erachtens eine Beziehung zu dieser „guten Botschaft“ haben, um ihre doppelte, aber eng zusammenhängende Aufgabe als Spiegel und als Licht zu erfüllen. Die Presse als Spiegel! Die Presse ist zu einem großen Teile eine treue Widerspiegelung des Geschmacks und der Wünsche der Leser. Wenn man in der Presse die unendlichen, kräftig gewürzten Beschreibungen von Verbrechen, von mehr oder weniger skandalösen Vorgängen im Privatleben, von nervenkügelnden Vergnügungen liest, so wundert man sich über die Primativität der Menschen und der modernen Welt, und man fragt sich: wo ist der gute Geschmack, wo sind die Rechte des Privatlebens? Ich denke an die riesigen Stichwortzeilen

der Uberschriften. Die wollen das Publikum erhaschen. Besonders in Amerika, aber auch in unserer europäischen Presse ist es mir vorgekommen, daß ich von dem gellenden Klatsch der „Head-lines“ abgestoßen wurde. Ich las dann den betreffenden Artikel. Und der Artikel war ausgezeichnet, gut orientiert, unbedingt wertvoll. Und die Redaktion hat dadurch belehren wollen. Aber um Licht spenden zu dürfen in der Finsternis des Lesekreises, glaubte die Zeitung, durch anspruchsvolle Aufmachung der Stichworte das Interesse des Publikums erregen zu müssen.

Ist die Presse genötigt, bis zu einem gewissen Grade die Tendenzen der Leser widerzuspiegeln, so wird doch ihre eigentliche Aufgabe, Spiegel zu sein, damit nicht erfüllt. Sie soll ein Spiegel der Geschichte, der Geschehnisse, der Wirklichkeit sein.

Da hat die Presse eine große Aufgabe schon bei der Wahl des Stoffes. Man kann ahnen, was für eine Sicherheit des Urteils und was für eine moralische Klarheit für die Zeitung nötig sind, um bei dieser Auswahl das Richtige zu treffen, sich also nicht den schlechten Gewohnheiten und Wünschen des Publikums anzupassen, sondern im edelsten Sinne eine Dienerin der Leser und der Menschheit zu sein, ohne langweilig und daher unwirksam zu werden. Wie oft muß man nicht jenes herbe Urteil eines alten schwedischen Philosophen über den Wahrheitsgehalt in der Zeitung bestätigen! Aber ich habe auch oftmals erfahren, was für eine Mühe sich eine große, wirklich verantwortungsvolle Zeitung oder ein ernster Pressedienst macht, um die Genauigkeit auch in aufsehenerregenden und darum sehr begehrten Fällen zu prüfen und festzustellen. Solche Zuverlässigkeit und Wahrheitsliebe stellt eine großartige Erziehung der Menschheit dar.

Was macht das Zusammenleben der Menschen unwürdig und höllisch? Antwort: das Mißtrauen. Was macht es gut und wohlthuend? Antwort: Vertrauen. So versteht man, was es bedeutet, wenn die Presse zuverlässig ist. Dadurch wird das Menschenleben getroster, weil es sicherer auf der Wirklichkeit fußen kann. Solche kritische Wahrheitsliebe kann die Presse zu einem heilsamen, gegen Fäulnis schützenden Schatz der öffentlichen Meinung und der Gesellschaft machen. Freilich besteht eine Versuchung, die Exaktheit doch illusorisch zu machen, ohne geradezu unrichtige Nachrichten zu geben. Tatsachen werden verschwiegen oder gelinde modifiziert. Die Vermittlung von Nachrichten darf sich nicht der Halbwahrheit schuldig machen. Das verbietet der heilige Geist der Presse. Ich wage wirklich vom „heiligen Geist der Presse“ hier zu reden. Er heißt Wahrheitsliebe.

Diese Kränkung des heiligen Geistes der Presse gehört zum Weltübel des Krieges, das wir mit allen Kräften verhindern und vernichten müssen. Eben hierbei hat die Presse eine nicht zu übertreibende Bedeutung. Sie kann dem Frieden auf Erden dienen, wenn sie der Genauigkeit der Wahrheit getreu bleibt und moralischen Mut hat. Ein sicherer, schneller, verständiger Nachrichtendienst kann zu einem gewissen Grade die lähmende Ungewißheit, den Argwohn und die Furcht töten. Es ist daher eine gesegnete Sache, eine Kulturaufgabe ersten Ranges, eine Pflicht der Humanität, schleichende, erschreckende Gerüchte zu ersticken und die Menschheit mit exakten, wahren Angaben zu beruhigen.

Somit kann sich die Presse nicht darauf beschränken, eine photographische Aufnahme zu sein. Der Spiegel genügt nicht! Es muß auch Licht dazu kommen. Die Presse hat die hohe Aufgabe, Unwahrheit und Humbug nicht zu dulden, wie leuchtend und aufgeputzt, ja auch wie bieder und traditionell sie sein mögen. Die Presse soll eine Nadel sein, welche die großen, weithin sichtbaren Eiterbeulen mit einem eleganten Stiche der treffsicheren Ironie durchsticht, so daß sie langsam oder plötzlich in ihre weiche und runzlige Nichtigkeit niedergehen. Unbarmherzigkeit ist dabei eine Dienerin der Allgemeinheit. Es gehört zur Aufgabe der Presse, das, was hohl ist, auch in der eigenen Partei und in der eigenen Nation zu sehen und zu richten. Gott sei Dank für Ehrlichkeit und Ritterlichkeit, aber auch für Scharfsinn, Genialität, Witz und Schlagfertigkeit in der öffentlichen Debatte.

Die Presse soll Gewissen sein, ein Licht aus dem Innern des Geschehens heraus. Würde die Presse glauben, daß sie nur ein intelligenter, kritischer und unterhaltbarer Zuschauer des

Ganzen sein kann, so irrte sie. „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich“, so sprach die personifizierte Wahrheit. Die Presse muß für die Wahrheit kämpfen in der Ueberzeugung, daß die uns zugängliche Wahrheit eine innere Beziehung zu der tiefsten Wahrheit hat. Und die Presse muß einer positiven Auffassung von Menschheit und Wirklichkeit dienen. Darf ich den Satz aussprechen: Das öffentliche Wort muß, um seinen Dienst leisten zu können, auch das Licht des Glaubens oder wenigstens des Humors haben. Die Negation kann als Kritik vielen Nutzen tun, um Dummheit, Ungereimtheit und einen inhaltlosen Konventionalismus zu bekämpfen. Aber derjenige, der nur Zuschauer sein will, wird am Ende bei aller Schärfe und Genialität doch steril.

Die Presse soll das, was im Großen und Kleinen geschieht, richtig widerspiegeln. Eben daher darf sie sich nicht an das Zufällige, an das Pikante, noch auch an die verlockenden Sensationen anheften: All das ist nur eine Verzerrung der Geschichte. Die Presse hat die hohe Aufgabe, die Geschichte unserer Zeit zu schreiben. Dazu gehört Ernst. Unsere Zivilisation glaubte, daß sie automatisch in irgend einem D-Zug nach dem Paradies fahre, bis sie plötzlich einen Eisenbahnunfall hatte und sich zunächst einmal in der Hölle befand. Ein Optimismus, der das Böse und das Uebel in Parenthese sehen will, ist jetzt nicht mehr möglich. Er hat abgedankt. Das Kreuz muß mitgenommen werden, das so entsetzliche Symbol des Welt Übels. Der Nachrichtendienst der Menschheit darf nichts verbergen, sonst wird er unwahr.

Die Presse muß sich solidarisch wissen mit der Menschheit. Sie selbst gehört der Menschheit, der Nation, der Geschichte, die sich vor unseren Augen abspielt. Das Originale in der „guten Botschaft“ ist, daß sie das Abscheulichste und Fürchterlichste mit in die Rechnung stellt, und doch die Menschen froh und fest machen kann. Daher muß diese gute Nachricht wieder und wieder wiederholt werden.

Darf ich die Presse auffordern, in dieser Hinsicht mit der Kirche zusammenzuarbeiten? Ich meine, daß eine mit tragischem Ernste verbundene positive Weltanschauung hinter der Arbeit der Presse als Grundton liegen soll, um damit der Gotesherrschaft in den Herzen und in den Völkern, in der sozialen Frage und in allen menschlichen Verhältnissen zu dienen. Man könnte versucht sein, die Schwierigkeit jenes Nachrichtendienstes der „guten Botschaft“ dadurch zu erklären, daß die Botschaft von sehr weit herkommt, nicht von der Venus oder dem Mars oder der Sonne oder dem Mond, sondern von dem Allerhöchsten. Aber „er ist nicht ferne von uns, in ihm leben, weben und sind wir“. Nein: Die Schwierigkeit dieses „Apostolates der Presse“, die ich anzudeuten versuchte, liegt darin, daß die wahre Wirklichkeit uns so nahe ist! Dies ist ja das Schwierigste: Das Nächste zu sehen, still zu lauschen, die Wahrheit auf sich wirken zu lassen, so daß die Wahrheit nicht verflüchtigt wird, sondern dem Dasein auch im Alltag und erst recht in der Tragik einen Gehalt, einen Sinn gibt.

o Etwas von der Seele unseres Waldheims. o

Don dem Gehirn unseres Waldheims, von der seine Aufgaben leitenden Organisationsarbeit, ist schon öfters hier geschrieben worden. Auch die Funktionen seines Magens sind hinreichend bekannt: die vielen Dienste bei der Lebensmittelammung, in der Küche und bei der Versorgung der hungrigen Mäuler. — Aber von der Seele des Heims ist noch nicht viel gesagt worden. Und um seiner Seele willen ist es doch eigentlich da. Es kommt uns bei der örtlichen Erholungsfürsorge ja nicht nur darauf an, daß die Kinder zunehmen an Gewicht, roten Blutkörperchen und leiblicher Widerstandskraft; uns liegt die Seelsorge neben der Fürsorge besonders am Herzen. Das Leitwort unseres Dienstes heißt, daß wir den uns anvertrauten Kindern „Gehilfen ihrer Freude“ sein sollen. Mit diesem Wort stand an jenem Sonntag Mittag, an welchem sich der große Helferkreis unserer Studenten, Studentinnen, Junglehrer, künftigen Fürsorgerinnen, Kindergärtnerinnen, Haustöchter zum Beginn seiner Arbeit versammelte, die Seele jedes einzelnen uns anvertrauten Kindes mit ihrer großen Frage nach

Leben und Freude vor uns. Auch die Seelen kleiner Kinder haben ihre Geschichte, die aus den Augen heraus spricht: oft es eine Geschichte von Leid und Not, von viel Schuld der Erwachsenen. Diesen vielen und vielartigen Einzelfeelen gegenüber muß das Heim seine große und lebendige Heimseele haben, die mehr ist als nur die Summierung des guten Willens der Einzelnen; die zugleich ein göttliches Amen auf jegliche Überforderung unseres menschlichen Wollens und Tuns darstellt. Wenn irgendwo, dann gilt es bei der Erziehungsarbeit: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“

Darum ist die wichtigste seelenbildnerische Aufgabe, daß es gelingt, die Kinder aus ihrer Vereinzelnung heraus in einen übergeordneten Gemeinschaftsgeist einzuordnen. Gemeinschaftsgeist wird: durch Gehorsam gegen das Gewissen und Dienst an der Gruppe. Auf diesen Gehorsam und Dienst wurden alle Kinder bei der Morgenfeier des ersten Tages verpflichtet durch ein lautes Gelöbnis insgesamt und durch Handschlag gegenüber den Gruppenführern und -führerinnen. Es stecken manche ausgesprochen antisoziale Kinder in den Gruppen. Da machte die Frage der Disziplin viel Kopfzerbrechen. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, daß erzieherisch die Strafen, auch wo pädagogisch gerechtfertigt waren, wenig genutzt haben. Nur die Gruppen sind auch mit den schwierigsten Buben oder Mädchen fertig geworden, bei welchen die Führer und Führerinnen über Kinder, und gerade die Sorgenkinder, immer wieder auf der eigenen Seele getragen haben, wo sie nie müde wurden, eine neue Betätigung, eine neue begeisternde Arbeit ausfindig zu machen, welche die Möglichkeit bot, alle Kinder je nach ihrer Gaben einzugliedern. Es war eine Freude, zu beobachten, wie sich von Woche zu Woche diese Seele des Waldheims als der Geist freiwilliger Gewissenhaftigkeit und gegenseitiger Hilfe immer mehr den Gruppen aufprägte. In dem Maße, wie sich diese Prägung vollendete, fanden die Gruppen ihre Namen und ihre Wimpel: Die Hardtwaldhelden, die Waldbrüder, die Koboldeschar, die Tannenwaldheimchen usw. Auf unserem Platz oder irgendwo tief versteckt im Wald entstanden aus Moos und Abfallholz Hütten, Burgen und Schlösser; die Romantik, welche in jedem richtigen Kinderherz lebendig ist, fand hier Ausdruck. Da blühten alle die feinsten Seelenkräfte der Phantasie, der Naturliebe, der Freude am Schönen und Geheimnisvollen in einem Maße, wie wir es bei Kindern aus einer oft so seelenlosen Umgebung nie vermutet hätten. Man muß ein Gefühl für diese Geheimnisse haben; dann konnte man immer wieder erstaunt sein über Haltung und Gesichtsausdruck der Gruppen, die vor ihren geheimnisvollen Waldgängen zurückkamen. Mehr, als es das oft abstrakte Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler in der Klasse fertig bringen kann, erreicht dies Zusammenleben der Kinder mit reifen „Onkeln und Tanten“ die seelische Auflockerung und Anregung, welche die wertvollste Gabe eines guten Elternhauses an seine Kinder ist.

Der Helferkreis hat sich seine Arbeit nicht leicht gemacht. Es mußte zweierlei von Anfang an erreicht werden: das eigenständige Zusammenleben der aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands und den verschiedenartigsten Berufen Zusammengekommenen zu einem geschlossenen Kreis und die pädagogische Erkenntnis der in der Erholungsfürsorge gestellten Aufgaben. Dem letzteren dienten unsere Mittwochabende, an welchen zweimal der Arzt über die Gesundheitsfürsorge und über die psychiatrischen Probleme der Schwererziehbarkeit referierte, und dreimal der Sozialpädagoge die Aussprachen über die soziale Herkunft der Kinder, die Probleme der Beschäftigung der Strafe, der Charakterbeobachtung usw. leitete. Da über jedes Kind ein ausführlicher Charakterbericht schriftlich niedergelegt werden muß, ist eine ständige Anleitung zur Einzelbeobachtung und Einzelerziehung nötig. — Dem inneren und persönlichen Zusammenschluß des Helferkreises dienten unsere Freitagabende, an welchen der Humor und der tiefe Ernst, das Lied und die Darstellung, der Tanz und der feierliche Ausklang des Nachtwächterliedes ein rechtes Atemholen der Seele am Wochenende bedeutete. Die Sonntage wurden bei Waldwanderungen und Zusammenkünften gemeinsam verbracht; am letzten Sonntag wurde das ganze städt. Kinderheim mit Ausnahme der Säuglinge zu einem Nachmittagskaffee mit Brekeln und Spiel in das Heim eingeladen. Der innerlichsten Vertiefung des Kreises gilt das Bemühen, die Gespräche von André Gide „Die

Wiederkehr des verlorenen Sohnes" umrahmt von mehrstimmigen Chorälen als Ausklang der ganzen Waldheimzeit zur Darstellung zu bringen.

Vielleicht am wichtigsten für den Seelsorgedienst unseres Waldheims sind unsere gemeinsamen Morgen- und Abendfeiern. Bei dem schönen Wetter dieser 6 Wochen wurde durch sie die Kanzel zum Mittelpunkt des inneren Lebens der Kindergemeinde. Jeder Tag steht unter einem Spruch, der morgens mit großen Buchstaben an der Kanzel angeschlagen wird. Zu diesem Spruch kommen jeden Tag neue, dazu passende Bilder. Morgens nach dem Turnen, vor dem Frühstück, ruft die Glocke alle Kinder zur Kanzel. Nach einem Choral wird die Losung ausgegeben, das Bild kurz erläutert, das Morgengebet gesprochen, nach dem Schlußvers werden die Geburtstagskinder gefeiert. Abends vor dem Heimgehen ruft nochmals die Glocke alle Kinder zusammen. Wieder umrahmt ein passendes Lied die Abendfeier, bei welcher diesmal noch eine einprägsame Erzählung den Grundgedanken von Spruch, Lied und Bild vertieft. Seitdem uns der Evang. Christenverein 300 Kinderliederbücher gestiftet und die Badische Evang. Vereinigung für Kirchen- und Volkskunst uns Bilder gespendet hat, konnten immer wieder neue Lieder gesungen und Bilder aufgehängt werden. So war z. B. am 30. Juli der Spruch: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne uns“. Bild: Gebhardt, Jesus auf der Hochzeit zu Kana. Am 9. August: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollt' ich mich fürchten“. Dixer: Ritter, Tod und Teufel; Selma Lagerlöf: „Die Lichtkammer“. 16. August: „Folge mir nach“; Bilder von Fugel und Fahrenkrog, Gustav Frenssen: „Tu alles mit Gott“. Am 28. August: „Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet“. Zwei Bilder von Hans Thoma und Rudolf Schäfer. Erzählung: Das Gebet der Mutter.

Bald wird unser Waldheim wieder ganz still im herbftlichen Hardtwald liegen, verrauscht wird sein aller Lärm. Dann wird aber seine Seele lebendig sein in den Seelen der Helfer und Helferinnen, die reicher wurden, indem sie gaben; und in den Seelen der vielen Kinder, die ein Leuchten heimtragen von der Herzenssonne, welche der Quell aller Freude und alles Lebens ist.

Für unseren Freundeskreis:

Am Freitag, 31. August, abends, werden die Photographien aus den Walderholungen der vergangenen Jahre gezeigt.

Am Donnerstag, 6. September, von nachmittags 2 Uhr an Schlußfest.

Am Freitag, 7. September, abends punkt 8 Uhr, in der kleinen Kirche religiöse Schlußfeier für den Kreis unserer Helfer, Sprengelfrauen und Freunde. (Gesangbuch mitbringen.)

Neue Wege zur Hebung der Wohnungsnot.

In der vornehmen Revue „Stockholm“, der von D. Adolf Keller in Genf geleiteten sozialkirchlichen Zeitschrift des internationalen sozialwissenschaftlichen Instituts der christlichen Kirchen, wird mit vorbildlicher Kraft darauf hingearbeitet, daß der Interessentenkreis der einzelnen Kirchen nach der sozialen Seite hin sich erweitert. Sie haben sich nicht nur zu kümmern um Fragen des Kultus und des kirchlichen Gemeindelebens, der inneren und äußeren Mission usw., sondern auch um die Anwendung des Evangeliums in den Nöten der Gegenwart. So findet sich im neuesten dritten Heft neben Beiträgen über Familienpolitik, Weltindustrialismus und Missionsbewegung, christianisme social in Frankreich usw. auch ein tapferes Credo für die christliche Beurteilung des Wohnungsproblems. Darin wird u. a. gesagt, daß alle moralische und soziale Verbesserung auch von der Herstellung christlicher Wohnungsverhältnisse abhängt.

„Die christliche Pflicht besteht darin, daß wir diese Leiden unserer Mitbürger auf uns nehmen. Wir müssen sitzen, wo sie liegen. Das Heim ist das Zentrum des sozialen Problems. Ein schlechtes Heim schafft einen schlechten Bürger, bedroht die Jugend und die Frau, die den größten Teil der Zeit daheim verbringt.“

„Angesichts solcher Uebel muß der Christ Wege zur Abhilfe

finden. Er kann vor allem in einer der vielen Organisationen mitarbeiten, die diese Uebel abschwächen und verhindern. Die Aufgabe der christlichen Kirche ist, diese Organisationen sozialen Dienstes mit ihrer Inspiration zu erfüllen und zu leiten.“

„Die Kirche muß die heilende Kraft der Wohnungsreform werden. Selbstverständlich gehören auch gesetzgeberische Maßnahmen dazu, wie Ermöglichung billiger Darlehen, Bodenreform, Steuerreform usw. und vor allem die Wirkung auf die öffentliche Meinung, Kampf gegen die Gleichgültigkeit und Opferwille. Die Unterstützung solcher Maßnahmen ist christliche Pflicht. Sie verträgt weder Erörterung noch Aufschub!“

In Ausführung solcher Grundsätze hat sich z. B. in Holland eine große Bewegung christlicher, auch evangelischer Baugegenossenschaften durchgesetzt, die mit städtischen und staatlichen Zuschüssen durch Gründung neuer, mustergültiger Wohnkolonien für Familien wie für Unverheiratete an der Beseitigung der Notstände mitarbeiten.

Für unsere Kranken.

Gottes Herrlichkeit sehen.

Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen. Joh. 11, 40.

Als Lazarus schwer erkrankte, sandten seine Schwestern zu Jesus um Hilfe. Da dieser kam, eilte ihm Martha mit dem getrockneten Bekenntnis entgegen: „Ich weiß, daß, was du bittest von Gott, das wird Gott dir geben.“ Doch als nun der Heiland wirklich zum Grabe trat, um seine Wundermacht zu erweisen, und den Stein aufheben ließ, hielt ihn Martha zurück. Angesichts des geschlossenen Grabes, über dem schon vier Tage dahingegangenen waren, entsank ihr der Glaube. Es ist eben etwas anderes, sich in seinen Gedanken allerlei Hoffnungen und Wünsche zurechtzumachen und angesichts der harten Wirklichkeit es darauf zu wagen. Aber das Letztere allein hat die Verheißung: „So du glauben würdest, sollst du die Herrlichkeit Gottes sehen.“

Hier liegt eines der großen Geheimnisse des Glaubens. Manches sagt: „Ich möchte gern glauben. Aber wenn ich es versuche, kommt allemal die Enttäuschung darnach und meine Hoffnungen erweisen sich als nichtig.“ Das ist gar kein wirklicher Glaube, der es nur einmal versuchen will und mit jenem Mann aus dem Evangelium spricht: „Kannst du etwas, so hilf mir!“ Im letzten Grunde ist das nur Unglaube, Zweifel an Gottes Macht oder Liebe. Solcher Halbgläubigkeit meine nicht, daß er etwas empfangen werde. Das Elend vieler Menschen aber ist, daß sie über ihn niemals hinauskommen. Wahrhaftiger Glaube stellt sich unerschütterlich auf die Verheißungen Gottes, auch wenn er noch keine Erfüllung sieht.

Er wird aber die Herrlichkeit Gottes sehen. Ihm geht es, wie der Martha am Grabe ihres Bruders. Sie sah die Macht Gottes, dem auch die Pforten des Todes nicht zu gewaltig sind, als daß er sie nicht sprengen könnte. Wohl uns, wenn auch wir sie schauen lernen. Aber dazu gehört Glaube, wie ihn der Heiland hatte. Wenn er zweifelnd und zagend am Grabe seines Freundes gestanden hätte, er hätte seine Tat auch nicht vollbracht. Aber er kannte die allmächtige Hand seines Gottes. Darum konnte er auch andere dessen Herrlichkeit sehen lassen.

Gottesdienstanzeiger.

Sonntag, den 2. September 1928 (13. Sonntag nach Trinitatis).

- Stadtkirche: 10 Uhr Stadtvikar Reichwein.
- Kleine Kirche: 1/29 Uhr Stadtvikar Reichwein.
- Schloßkirche: 10 Uhr Kirchenrat Fischer.
- Grabkapelle: Gottesdienst fällt aus.
- Johanneskirche: 8 Uhr Stadtvikar Schmitt. 1/210 Uhr Pfarrer Hauf.
- Christuskirche: 8 Uhr Stadtvikar Kühn. 10 Uhr Stadtvikar Kühn.
- Markuspfarre, Gemeindehaus Blücherstr. 20: 10 Uhr Pfarrer Seufert.
- 11/4 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Lichtenfels.
- Lutherkirche: 8 Uhr Stadtvikar Sittig. 1/210 Uhr Stadtvikar Sittig.
- 11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Sittig.
- Matthäuskirche: 10 Uhr Stadtvikar Fehler.
- Veierthelm: 1/210 Uhr Pfarrvikar Dreher.
- Städt. Krankenhaus: 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
- Diakonissenhauskirche: 10 Uhr Pfarrer Kayser. Abends 1/28 Uhr Monatsmissionsstunde, Missionar Mayer.
- Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg): 1/210 Uhr Haupt-

gottesdienst, Stadtvikar Leiser. 1/11 Uhr Christenlehre, Stadtv. Leiser. 1/12 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Leiser.
Gemeindehaus Moltkestr. 18 D (Eingang Kuhmaulstraße): 6 Uhr Abendgottesdienst, Stadtvikar Leiser.
Daylanden (Neues Schulhaus): 8 Uhr Stadtvikar Leiser.
Rüppurr: 1/10 Uhr Pfarrer Steinmann. 8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule.
Rintheim: 1/10 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtvikar Pichtenfels.

Wochengottesdienste:

Johanneskirche: Donnerstag, 7 Uhr, Morgenandacht.
Rüppurr: Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Bibelbesprechung für Männer.

B.D.Z.-Jugendbünde. Wartburgbund: Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend. Donnerstag, 1/9 Uhr, ältere Abteilung. — **Bücherbund**: Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises der Markuspfarre. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Sonnwärts**: Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises. Mittwoch, 8 Uhr, ältere Abteilung. Donnerstag, 1/8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Wachauf**: Montag, 1/8 Uhr, Bundesabend. — **Jugendbund der Mittelstadt**: Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Litträger**: Montag Bundesabend, Stadtkirche. Freitag Singen, Stefanienstraße. — **B.D.Z. Beiertheim**: Jugendbund: Mittwoch Bundesabend. Mädchenbund: Dienstag Bundesabend. — **B.D.Z. Mühlburg**: Montag, abends 8 Uhr, Turnen. Dienstag Jungsch. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend. Freitag Singen. Samstag Freispiele. — **Mädchenbund Mühlburg**: Donnerstag, 8 Uhr, Bundesabend. Freitag, 8 Uhr, Singen.

Frommelbund: Montag, abends 8 Uhr, Bundesabend.
Mädchenbund Immergrün: Donnerstag 8 Uhr Bundesabend.
Paulusbund: Ferienfahrt auf die Brandmatt.
Mädchenbund der Pauluspfarre: Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend.
Jungmännerbund Gottesau: Mittwoch 8 Uhr Bundesabend. Samstag 8 Uhr Spielabend.
Jungmädchenbund Gottesau: Montag 8 Uhr Spielabend; Freitag 8 Uhr Bundesabend.
Evang. Hausgehilfen-Verein, Erbprinzenstr. 5. Zusammenkunft Mittwoch abends 1/9 Uhr.

Evang. Stadtmision, Adlerstr. 23. Sonntag, 3 Uhr, Bibelstunde, Bruder Schrägle; 4 Uhr Jungfrauenbibelstunde. Dienstag, 8 Uhr, Jungfrauenverein. Mittwoch, 8 Uhr, Stille Stunde, Pfarrer Einwächter. Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, Frauenbibelstunde. 8 Uhr Singchor. — **Kreuzstraße 23**: Sonntag, 4 Uhr, Jungfrauenbibelstunde; abends 8 Uhr Blaukreuzverein. Donnerstag 8 Uhr Arbeiterinnenverein. Freitag 8 Uhr Blaukreuzgebetsstunde. — **Kriegsstr. 103** (Eingang Gartenstraße, gegenüber der Brauerstraße, Kindergarten): Freitag 8 Uhr Frauenbibelstunde.
Christlicher Verein Junger Männer, Nowack-Anlage 5. Sonntag,

Treffen im Waldheim. Montag, 8 Uhr, Posaunenchor. Dienstag, 8 Uhr, Jungmännerbibelstunde. Donnerstag, 8 Uhr, Jung-E.V.M.-Abend. Freitag, 8 Uhr, Familienbibelstunde der Wartburggemeinschaft.

Christlicher Verein Junger Mädchen, Nowack-Anlage 5. Mittwoch abends 8 Uhr, Nähstunde, Wortbetachtung. Freitag, 8 Uhr, Teilnahme an der Familienbibelstunde.

Evang. Verein für Innere Mission A. B. Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77: Freitag, 31. August, 8 Uhr, Vortrag von Stadtpfarrer Fischer, Essen. Sonntag, 2. Sept., 11 1/2 Uhr, Sonntagschule, 3 Uhr allg. Versammlung, Stadtm. Mühlhaupt; 4 Uhr Jungfrauenverein. Montag 7 Uhr Jugendabteilung; 8 Uhr Blaukreuzverein. Dienstag nachm. 1/4 Uhr, Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen; abends 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jünglinge. Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Mariastunde für Mädchen; abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. Freitag abends 8 Uhr Töchterverein; 8 Uhr Orchesterprobe. Samstag abends 8 Uhr Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge. — **Kinderschule Durlacherstr. 32**: Donnerstag, abends 8 Uhr, allgemeine Versammlung.

Evang. Verein für Innere Mission A. B., Mühlburg, Rheinstr. 35. Sonntag, 8 Uhr, allg. Versammlung. Dienstag, 8 Uhr, allg. Versammlung, Bruder Schmelzer. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jungfrauen. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde für Jünglinge. Freitag 8 Uhr Bibelstunde für Männer und Jünglinge.

Jugendbund für entschiedenes Christentum e. B. Sonntag, morgens 8 Uhr, Wehestunde für Mitglieder; 10—12 Uhr Kinderbund — Sonntagschule; abends 5 Uhr Jugendbundstunde für junge Mädchen. Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelforschungstunde für junge Männer. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelforschungstunde für junge Mädchen. Donnerstag, abends 8 Uhr, Gebetsstunde für junge Männer.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Kleine Kirche: Sonntag 8 Uhr allgemeine Versammlungen. — **Steinstr. 31**: Montag, 8 1/4 Uhr, Männerstunde. Dienstag, nachm. 1/4 Uhr, Frauenstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde. — **Grünwinkel (Schulhaus)**: Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann.

Mädchenklub, Gartenstr. 27: Mittwoch, 20 Uhr, Missionsabend.
Bibelkreise von Schwester Magda, Steinstr. 23 (Hof). Montag, 8 Uhr Bibelstudienkreis; Dienstag 8 Uhr Mädchen-Bibelkreis (M.B.A.); Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr, Bibelkreis für Schülerinnen. Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Bibelkreis für Frauen.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Der Evang. Pfarrverein in Baden hat den Kirchengemeinderat zu dem in der Zeit vom 11.—13. September hier stattfindenden Deutschen Evangelischen Pfarrertag und ganz besonders den Evang. Kirchengemeinderat und mit ihm Mitglieder des Kirchengemeindeausschusses sowie die Sprengelvertretungen zu dem Festspielabend am Mittwoch, den 12. September (Aufführung des Festspiels Ambrosius Blarer von Pfarrer Hin-

Evangelische Buchhandlung • Musikalien • Harmoniumlager

Zähringerstrasse 77

Nächst der Ritterstraße

Zähringerstrasse 77

Das fünfte Rad am Wagen.

Erzählung von Emil Frommel.

Fortsetzung.

Der Gerichtsschreiber mit seiner „Frau Gemahlin“ spitzte schon lange die Ohren und rückte unruhig auf seinem Stuhl hin und her, näher an den Eichbauern hin. So manchmal hatte er ihr schon verstohlen einen sanften Stoß mit dem Ellbogen gegeben und es ging ihm nicht anders als dem Manne im Buch Hiob, der sprach: „Ich bin der Rede so voll, daß mich der Odem in meinem Bauch ängstigt. Siehe, mein Bauch ist wie der Most, der zugestopft ist, der die neuen Fässer zerreißt.“ Deswegen erhoffte er einen freien Augenblick, als der Eichbauer Atem holte, und sprang ihm bei mit seiner Rede.

„Ihr habt recht, Eichbauer, es ist ganz so, wie Ihr sagt. Ich hab' das alles gesehen auf dem Gericht in der Stadt. Wer kommt schlecht weg? Antwort: Der Bauer. Wer muß alles zahlen? Antwort: Der Bauer. Wer macht 's beste Geschäft? Antwort: Der Kaufmann. Wer kann die Welt sehen? Antwort: Der Kaufmann. Da, fragt meine Frau Gemahlin, die in Städten gewesen, die kann's Euch haarklein sagen. Wenn Ihr später Eure saubern Mädels in die Stadt bringt, da braucht keine zu sorgen, da hängt dann an jedem Finger ein Freiersmann, und sie haben die Auswahl. Laßt nur den Buben groß werden und fein ausbilden. Der junge Provisor versteht's und hört das Gras wachsen.“

Das war der Kantorin, deren Mann mit dem Pfarrherren schon längst nach dem Filial zu einer Leiche gegangen, doch zu starker Tabak.

„Also, Gerichtsschreiber, mein Mann, der Herr Kantor, ist

nicht gut genug, um dem Eichbauern seinen Buben zu unterrichten? Hat man schon so etwas gehört im Ort? Gerichtsschreiber, wenn Euch mein braver Mann unter den Fingern gehabt hätte, es hätte was aus Euch werden können und Ihr wäret um hundert Prozent gescheiter, als Ihr heute seid. Der hätte Euch hinter den Ohren ordentlich abgetrocknet und Euch den Kopf und Mund gewaschen, daß Ihr solche Reden ließt. Ja, schaut Euch nur den Herrn Provisor an. Was nützt mich der feine Kopf, wenn's Herz krank ist? Dem ist alles lieb, nur's Schulhalten nicht. Letzthin hat er meinem Mann gesagt: „Mit dem Schulhalten verplempert man seine beste Zeit!“, das ist sauber. Wenn's zum Essen geht, da kann er nichts vertragen: erstens keine Limfen, zweitens keine Erbsen, drittens keinen Speck, viertens kein Sauerkraut; und wißt Ihr, was er gar nicht vertragen kann? Keinen Widerspruch, das ist das allerschönste. Nein, laßt mich aus! Ich bin froh, daß ich schon alt bin und es nicht noch einmal durchzumachen brauche.“

„Nun, nun, Frau Gevatterin, so böse hat's der Gerichtsschreiber nicht gemeint. Andere Zeiten, andere Ansichten. Wenn man eben viel studiert, kann man keinen Speck und Sauerkraut essen, das macht dickes Blut. Laßt's gut sein, es hat noch lange Wege, bis mein Bub so weit ist“ — sagte der Eichbauer.

„Ja, ja, Eichbauer, bis dahin hat's keine Not mehr; wir Alten sterben weg wie die alten Buchen im Hochwald. Ihr laßt ja heuer keinen Baum mehr alt werden, immer die schönsten haun Ihr um. Ihr werdet's schon noch erfahren da oben, wie's Euch an Wasser fehlen wird. Wild ist auch schon längst keins mehr da. Zu meiner Zeit da sah man doch noch so ein schönes Reh mit klugen Augen im Walde stehen oder ein Rudel Hirsche, jetzt sind

entlang) im Konzerthaus und zu dem nachfolgenden Beisammensein im Garten des Stadgartens freundlich eingeladen.

Indem ich den verehrlichen Mitgliedern des Kirchengemeinderats, des Kirchengemeindeforschers sowie der Sprengelräte und der Sprengelassistenten unter Hinweis auf den Artikel in Nr. 35 des Evang. Gemeindeboten vom 25. August und die weiter in Aussicht stehenden Veröffentlichungen hievon Kenntnis gebe, ersuche ich dieselben herzlichst, der Einladung zahlreich Folge leisten zu wollen und empfehle der ganzen Kirchengemeinde dringend den Besuch des Festspiels wie seiner an den folgenden Tagen stattfindenden Wiederholung.

Karlsruhe, den 29. August 1928.

Evang.-prot. Kirchengemeinderat: Dr. Dölter.

Kindergarten Hardtwaldsiedlung.

Das Diakonissenhaus Bethlehem, hier, Erbprinzenstr. 12, eröffnet in der ersten Hälfte des Monats September in der Hardtwaldsiedlung, Dammhofsstr. 28, einen Kindergarten mit ganz neuzeitlicher Einrichtung. Das genaue Datum der Eröffnung wird in der nächsten Nummer bekannt gegeben. Vormerkung: werden im Mutterhaus entgegengenommen, die Anmeldung kann aber auch am Tag der Eröffnung im Kindergarten selbst erfolgen.

Voranzeige.

Anlässlich des Deutschen Evangelischen Pfarrertages soll die Dichtung von Friedrich Hindenlang:

Ambrosius Blarer

Dramatische Bilder aus der Konstanzer Reformationsgeschichte im Stadt. Konzerthaus zur Aufführung kommen, und zwar am
Dienstag, den 11. September,
Mittwoch, den 12. September,
Donnerstag, den 13. September,
Freitag, den 14. September,
jeweils abends 8 Uhr.

Die 1. Aufführung am Dienstag ist für die evangelische Jugend von Karlsruhe und Umgebung bestimmt, die 2. am Mittwoch ist die Festaufführung für die Teilnehmer des Deutschen Pfarrertages, für die Vertreter der Kirchengemeinde und für die Kirchengemeinde selbst.

Die Aufführung steht unter der künstlerischen Leitung von Herrn Staatschauspieler von der Trenk, Spielleiter am Landestheater.

Das Nähere über Eintrittspreise und Kartenverkaufsstellen wird eine Anzeige in der nächsten Nummer dieses Blattes mitteilen.

Die Gemeinde wird zu diesen Aufführungen herzlich eingeladen mit der Bemerkung, daß ein Reingewinn evangelischen Liebeswerken in unserer Stadt zugute kommen soll.

Neuerscheinungen.

Ambrosius Blarer. Dramatische Bilder aus der Konstanzer Reformationsgeschichte. Von Friedrich Hindenlang. Evang. Preßverband für Baden. Karlsruhe 1928. Preis M. 1.50.

„Konstanz liegt am Bodensee“. Das wissen wir alle von Kind auf, weil Menschen, Bücher und Landkarten es uns gesagt haben. Später haben wir uns von der Richtigkeit dessen, was wir auf solche Autorität hin geglaubt haben, überzeugt: Konstanz liegt wirklich am Bodensee, und — wer's nicht glaubt, geh hin und seh! Viele Leute wissen auch, daß im 2. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in Konstanz ein großes Konzil war und daß damals Konstanz der Mittelpunkt der abendländischen Christenheit war, nach dem alle nach Einigung und Reformen sich sehenden Christen mit großen Erwartungen schauten. Von diesem Konzil wurde über den Tischen Hus ein Kezengericht gehalten; Hus wurde verbrannt. Wer aber weiß, daß es auch eine Konstanzer Reformationsgeschichte gibt, und zwar eine Tragödie einer Reformationskirche? Wer kennt die Namen des Konstanzer Reformators und seines Bruders, der als Wittenberger Student mit Luther gen Worms gefahren und später Bürgermeister und Reichsvogt der freien Reichsstadt Konstanz geworden ist, und den Namen der Schwester der Beiden, die die erste Diakonistin u. Leiterin einer Frauen- und Mädchengruppe gewesen ist? Will man ein blühendes evangelisches Gemeindeleben in der Zeit der Reformation sehen, so muß man nach Konstanz gehen. Chroniken erzählen uns, wie in Konstanz die Reformationskirche entstand, wie sie als eine Stadt auf dem Berge weithin leuchtete und wie — sie zerstört wurde, weil sie nicht das Interim annehmen wollte. Es ist etwas Schönes, in diesen alten Chroniken und den Briefen der Blarer zu forschen, um so alte Zeiten lebendig zu schauen. Noch größer erscheint es mir, andern davon zu erzählen, sei es in einem Buch oder in einem Vortrag. Das allergrößte scheint mir aber das zu sein, die Gestalten der Vorzeit im dramatischen Spiel auf der Bühne so lebendig zu machen, daß der Zuschauer glaubt, von einer Wolke der Zeugen umgeben zu sein. Solches Schauen einer vergangenwärtigen Vergangenheit vermittelt uns nicht nur ein größeres Wissen aus der Reformationsgeschichte unserer Heimat, es erfüllt uns auch mit dem Geist jener ersten Zeugen.

In der Woche nach dem 9. September soll vorliegende Dichtung beim Deutschen Evang. Pfarrertag hier zur Aufführung kommen. Sie ist aber nicht nur als Rollenbuch für die Spielenden geschrieben. Das Büchlein mit seinen 7 dramatischen Bildern möchte auch gelesen werden. Es ruft aus dem Büchlein eine Stimme, die uns aufwecken will: Gott erfordert von euch gar tapfere, männliche Stücke! Das Büchlein möchte in viele Karlsruher Häuser wandern. Hindenlang.

Möbelfabrik und Gebr. Klein Im August und September besonders für Möbel, Polsterwaren, Eisenmöbel **Reichste Auswahl in neuesten Modellen**
Tapezierwerkstätten billige Preise **Jede gewünschte schriftl. Garantie**
Hauptlager u. Büro: Durlacherstr. 87 u. 99, 1.-4. Stock. **Fabrik u. Lager: Ruppurrerstr. 14.** Ratenkaufabk. Teilzahlung auf Wunsch

... nur noch Maulwürfe drin zum Sonntagsbraten, wenn er Euch schmeckt. Was ich aber sagen wollt', Eichbauer, seid froh um eure fünf Mäd'el, die halten vielleicht zusammen, was der Bub verichleudert. Ihr tut nicht recht, daß Ihr die so verachtet, und namentlich die jüngste, die Gundel, die Ihr das fünfte Rad am Wagen geheißen habt. Wer weiß, ob Euch nicht noch ein Rad bricht oder zwei — und Ihr noch heilfroh seid, daß Ihr noch eins im Vorrat habt. „Man muß kein Kind verachten“, sagt mein Mann, „dieweil man nicht weiß, was aus ihm wird.“ Das hab' ich Euch nur sagen wollen, und daß es nicht schön war, daß Ihr mit dem Kind nicht in die Kirche gekommen seid. So, jetzt ist alles heraus, was unter dem Brusttuch gefressen hat. Ihr könnt nun denken, ich sei ein altes Weib, das mehr spricht, als es beantworten kann. Aber, Eichbauer — sagte sie plötzlich mit weissem Ton — ich bin noch eine Schulkameradin von deinem Vater selig, und wir haben uns unser Lebtag lieb gehabt, und wenn's deine Großeltern zugegeben hätten, wären wir dazumal ein Pärlein geworden. Es ist anders gekommen. Ich hab' jetzt einen braven Mann, aber dein Vater ist in jungen Jahren gestorben. Aber schau', die Liebe hab' ich immer noch im Herzen, jetzt bald mehr als fünfzig Jahr, und wenn ich dich nicht lieb hätt' und deine Kinder, tät ich so was nicht am Tag sagen. — Da komm, gib mir deine Hand und bleib fein auf meines Vaters warmem Sitz; denn du bist allweg ein braver Mensch gewesen, und sei der alten Kantarin gut.“

Es wurde still im Zimmer, der Eichbauer reichte ihr treuherzig, aber schweigend die Hand. Keiner wollte und konnte mehr ein Wörtlein sagen. Es gibt ja so ein letztes Wort im Gespräch, wonach es gut ist, wenn eines nicht von neuem wieder

anfängt.

In diese Stille drang plötzlich ein lauter Schrei. Alles sprang auf und eilte hinaus und die Treppe hinauf, von wo der Schrei drang. Oben in der Kammer lag des Eichbauern eben getaufter Bube. Die Hebamme hatte in der lauen Sommernacht das Kammerfenster aufgelassen und war dann heruntergegangen zu den Knechten und Mägden, die die Reste der Taufmahlgast verzehrten, und hatte derweilen das Kind ganz vergessen. Aber eine hatte es nicht vergessen, und das war die Gundel. Das Kind machte sich dann und wann schnell los von den Dorfskindern und lief herauf in die Kammer zu dem Brüderchen. Denn sonst würde sie immer weggeschleudert, wenn sie mal das Kind sehen wollte, jetzt aber waren die Eltern unten und die Amme fort und sie konnte es nach Herzenslust küssen. Plötzlich hörte sie ein leises Wimmern, und schnell wie der Blitz war sie oben. Da sah sie zum Entsetzen, wie ein riesiger Marder, der von dem Mehlboden durchs offene Fenster gekommen sein mußte, auf dem Halse des Kindes saß und sich eben über dasselbe hermachen wollte. Die Gundel lief zu und rief nur „Böser, Böser“, und schlug nach dem Tier, das sofort wütend sich in ihren Arm festbiß. Sie schrie aus Leibeskräften und die Taufgesellschaft hatte alle Mühe, den Marder loszukriegen, den schließlich einer erwürgte. Nun sah wohl der Eichbauer den Zusammenhang und wem er die Rettung seines Bubens zu danken hatte. Mit der Taufgesellschaft war's zu Ende. Die Hebamme kriegte eine ordentliche Ladung von Schimpfwörtern auf den Weg; — aber die Kantarin hielt das blutende Kind in ihren Armen und sagte: „Komm, Gundel, mein' nicht.“ Zu dem Eichbauern aber: „Eichbauer, ist das dein fünftes Rad am Wagen?“ (Fortf. folgt.)

Evangel. Preisverband für Baden.

Sobald ist erschienen:

Ambrsius Blacer

Dramatische Bilder aus der Konstanzer Reformationsgeschichte.

Von **Friedrich Hindenlang.**

Preis M. 1.20.

Das Büchlein ist durch die Buchhandlungen zu beziehen.

Eugen v. Steffelin, Karlsruhe 1/3.
 Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft
Eugen v. Steffelin
 Karlsruhe 1/3.

Möbeltransport / Lagerung
 Spedition / Wohnungsaustausch
 Holz / Kohlen / Koks
 Baumeisterstr. 48

Nur Kaiserstrasse 133

finden Sie die größte Auswahl in
Schlafdecken, Kamelhaardecken äusserst preiswert

Da keine Ladenmiete — große Ersparnisse
 Verkaufsräume nur eine Treppe hoch

Arthur Baer

Ratenkaufabkommen Man achte genau auf meine Firma

Karl Jock
 Kaiserstr. 179 — Tel. 1978
 Eigene Reparaturwerkstätte

Uhren - Juwelen - Gold- und Silberwaren - Bestecke und Tafelgeräte - Trauringe - Kristalle

Genussreiche Stundenverschafft dir
Harmonium
 Grösste Auswahl Versand in allen Stationen
H. Maurer
 Karlsruhe 1/3.
 Kaiserstr. 176
 Kataloge kostenlos.

Möbel

kaufen Sie in bester Qualität zu billigsten Preisen im

Möbelhaus Ernst Gooss
 Kreuzstrasse 26
 Lagerbesichtigung ohne Kautzwan.

Reformhaus
O. Hanisch
 Kaiserstrasse 32

immer neue Modelle



Bleicher- u. Installationsarbeiten in fachmänn. solider Ausführung
 Lager in

Gasherden und Badeöfen
 auf Teilzahlung mit 1/6 Anzahlung zu den Bedingungen des Stadt Gaswerks
 Billige Preise
 Karlsruferstr. 75. S. Barth Telefon Nr. 2936

Zwei blinde Korbmacher
 empfehlen sich zur Anfertigung von **Korbwaren u. Korbmöbeln aller Art.**
 Reparaturen schnell und pünktlich. *Werde Beile.*

Korbmacherei Dopf & Siemens
 Schützenstrasse 52 — Fernruf 4545
 Achten Sie, bitte, bei Bedarf auf uns!

Herrenalb (nördl. Schwarzwald).
 Hauswirtschaftliche Bildungsanstalten des Bad. Landesvereins für Innere Mission.

- Käthe Luther-Schule** — Haushaltungspensionat — auf der Falkenburg in Herrenalb.
 Gründliche Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts. Feine Küche. Theoretischer und praktischer Unterricht. Vertiefung des allgemeinen Wissens. Gute Umgebungsformen. Beste Erholungsmöglichkeit. Kursbeginn 1. Mai und 1. November.
- Marthaschule Falkenburg.**
 Keineswegs theor. und prof. Ausbildung in der gesamten Hauswirtschaft. Gute einfache Verpflegung. Erziehung zu Selbständigkeit und sittlicher Reife durch Unterricht und Beibringung über alle wichtigen Lebensfragen. Jahreskurse beginnen 1. Mai und 1. November, Halbjahreskurse nur 1. November.
 Einzelkurse durch die Zeitung der Schwaben gegen Einhebung von doppeltem Belegporto

Oetzel's Möbel

Fabrik-Musterlager
 Verkauf direkt an Private
 nur im alten Bahnhof Karlsruhe

bietet Ihnen die größten Vorteile in **Qualität und billigen Preisen**
 10 Jahre Garantie
 Franko-Lieferung
 Ratenkauf

Kaufen Sie nur beim Fachmann.

Honig

Garantiert reinen Blüten-Blüten-(Schleuder), goldklar, flüssig oder fest, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers.
 10 Pfund-Dose Rm. 8.90 und 1.10 Porto und Nachn., eine halbe Dose Rm. 4.40 und Rm. 1.10 Porto u. N. Garantie: Zurücknahme. Probe-päckchen à 1 1/2 Pfd. netto Rm. 1.80 franko bei Voreinsendung. **Fritz Nestler,** Honigversand, Post Hemelingen 188.

Umzüge
 jeder u. auswärtig besorgt am besten u. billigsten

Mulfinger
 Kaiserstr. 9. Telefon 177

Elisabeth Hach
 Leopoldstrasse 1a — Kaiserplatz
 Telefon 1619 681

Werkstätte für Hohlsaumnähen und Plissébrennen

Kochschule
Tages- und Abendkurse
 Beginn 3. September u. 1. Dezember 1928
 Gründliche Ausbildung in einfacher und feiner Küche.
 Nähere Auskunft und Anmeldungen bei Frau Kirchenrat Wolfhard.
 Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz 476
 Zweigverein Durlach.

Ludwig Schweisgut
 Karlsruhe i. B., Erbprinzenstrasse 6 beim Rondellplatz

Flügel Pianinos Harmoniums

Nur beste Fabrikate. Sehr milde Preise. Umtausch alter Klaviere

Klaviere
 jeder Bauart werden rein geputzt und unter Garantie fachgemäß repariert von

Leo Kappes
 Luisenstr. 75. Telefon 6980

Mädchen
 nicht unter 24 J., evang., ohne Anhang, ehrlich, kinderlieb, zur selbst. Führung eines kleinen frauenl. Haushalts gesucht. Eintritt sofort. Angeb. an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

Pfarrvikar
Wilhelm Kaufmann u. Frau Anne,
 geb. Feuerstein
 grüßen als Vermählte

Heidberg-Pfaffengrund
 Hebach in Baden
 Wehlheim a. Neckar
 30. August 1928

Von der Reise zurück
 Frau
Charlotte Kühner-Herbst
 staatl. gepr. Dentistin
Kaiserstr. 82a
Fernspr. 1854
 bei sämtlichen Krankenkassen zugelassen

PRIVAT-HANDELS-SCHULE
„HANSA“
 Kaiserstrasse 233
 Fernruf Nr. 5846
 Beginn neuer **Handelskurse**
 am Mittwoch, den 5. September 1928
 Die Schulleitung:
 498 **Fink,**
 Dipl.-Handelslehrer.
 NB. Der Besuch der Schule befreit vom Pflicht-Fortbildungsschulunterricht.

Perfekte Schneiderin
 wünscht noch für einige Wochentage einen tüchtigen Kundendienst. Angebote an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

Bitte um freundl. Beachtung!
 Wer wüßte freudl. jung. Mann nach vollst. Fabrikprüfung, ungel. 1. Okt. d. J. Aufnahme als Chauffeur für Last- u. Verloner Kraftwagen. Würde andere Arbeit mit übernehmen. Angeb. Nr. 496 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

Wirständiges, lüchtes, gefundes
Hausmädchen
 sucht kinderlose Direktorsfamilie in Bergschicht. Gute Behandlung usw. zugesichert. Angebote unter Nr. 498 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstrasse 6.